



# *Prudens Comitissa* – Die kluge Frau Gräfin

Wissensspektren weiblicher Herrschaft am Beispiel der  
Mathilde von Canossa (1046–1115)

*Vivien Baumert*

*Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*

## **Einführung: Beyond Exceptionalism**

Weibliche Herrschaft zählt nicht mehr zu den außergewöhnlichen Untersuchungsobjekten der Geschichtswissenschaft. Insbesondere in der Frühen Neuzeit konnten Historikerinnen wie Heide Wunder<sup>1</sup> oder Pauline Puppel<sup>2</sup> Grenzen aufweichen, die Herrscherinnen im Spektrum der seltenen Ausnahme verorteten. Wendet man sich der Frage weiblicher Herrschaft in der mittelalterlichen Geschichte zu, fällt jedoch auf, dass Frauen weiterhin oft als Anomalie in einer männlich dominierten Herrschaftswelt gelten. So fragen amerikanische Historiker\*innen rund um Heather J. Tanner noch 2019: “How many ‘exceptional’ women in positions of authority does it take before powerful elite women become the rule?” Bereits 2015 wagten Tanner und ihre Kolleg\*innen den Versuch, diese überholte Prämisse durch eine neue Herangehensweise, genannt *Beyond Exceptionalism*, zu ersetzen.<sup>3</sup> *Beyond Exceptionalism* meint demnach „the acceptance of female public agency, authority, and power as

<sup>1</sup> Siehe z. B. Wunder, Heide. „Herrschaft und öffentliches Handeln von Frauen in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit.“ In *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, hrsg. von Ute Gerhard, 27–54. München: Beck, 1997.

<sup>2</sup> Puppel, Pauline. „Virilibus curis, feminarum vitia exuerant. Zur Konstruktion der Ausnahme.“ In *Lesarten der Geschichte. Ländliche Ordnungen und Geschlechterverhältnisse*, hrsg. von Jens Flemming und Pauline Puppel et al., 356–376. Kassel: Kassel University Press, 2004; Puppel, Pauline. „Gynaecocratie. Herrschaft hochadeliger Frauen in der frühen Neuzeit.“ In *Geschlechterstreit am Beginn der europäischen Moderne. Die Querelle des Femmes*, hrsg. von Gisela Engel und Friederike Hassauer et al., 152–167. Königsstein/Taunus: Helmer, 2004.

<sup>3</sup> Zum Vorigen Tanner, Heather J., Laura L. Gathagan und Lois L. Huneycutt. „Introduction.“ In *Medieval Elite Women and the Exercise of Power, 1100–1400. Moving Beyond the Exceptionalist Debate. The New Middle Ages*, hrsg. von Heather J. Tanner, 1–18. Cham: Palgrave Macmillan, 2019, hier 2.

a ‘non-story’ in medieval society, without losing sight of the predominant patriarchy and accepted misogyny.”<sup>4</sup> Im Kontext dieses Anspruchs entstand 2019 der Sammelband *Medieval Elite Women and the Exercise of Power, 1100–1400. Moving Beyond the Exceptionalist Debate*.<sup>5</sup> Seine Autor\*innen wollen das bisherige Muster von Herrscherinnen als Ausnahmegestalten des Mittelalters durchbrechen und in verschiedensten Zusammenhängen kontextualisieren – zum Beispiel vor dem Hintergrund der Patronage, der Wohlfahrt oder der Religion.<sup>6</sup>

Möchten wir uns also mit Herrschaft im Mittelalter auseinandersetzen, dürfen uns neben Fragen des Geschlechts auch viel spezifischere Faktoren interessieren, zum Beispiel das Wissen und die Fähigkeiten, die überhaupt erst zur Herrschaft befähigten, und diese dann gegebenenfalls miteinander vergleichen. Aus diesem Gedanken ist die Frage nach Wissensspektren weiblicher Herrschaft entstanden, für deren Erforschung ich mit der Markgräfin Mathilde von Canossa (1046–1115)<sup>7</sup> eine der bekannteren Herrscherinnen des Mittelalters heranziehe. Im Mittelpunkt steht dabei die grundsätzliche Frage, über welches Wissen Mathilde von Canossa wahrscheinlich oder nachweislich verfügte und wo es im Rahmen ihrer Herrschaft wirksam wurde.

Mathildes Rolle in den Irrungen und Wirrungen ihrer Zeit, allen voran Kirchenreform und Investiturstreit<sup>8</sup>, machen die Fürstin zu einer außerordentlich interessanten Rezipientin von Wissen. „Wie kaum eine andere nicht-königliche Persönlichkeit des Hochmittelalters ist Mathilde von Canossa [...] mit den Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts verbunden.“<sup>9</sup> Und auch durch die exzellente Quellenlage, darunter eine 153 Dokumente starke Sammlung aus Urkunden und Briefen (inklusive Fälschungen)<sup>10</sup>, stellt die Markgräfin ein plausibel erschließbares Beispiel zur Auslotung etwaiger Abhängigkeiten zwischen weiblicher Herrschspraxis und Wissen dar. Neben einer Auswahl aus erwähnten Urkunden und Briefen, soll uns aber auch die sogenannte *Vita Mathildis* im *Codex Vaticanus Latinus 4922* des Donizo von Canossa<sup>11</sup>, verfasst zwischen 1111/1112 und 1115<sup>12</sup>, Aufschluss über Wissenskontexte und Fähigkeiten Mathildes geben.

<sup>4</sup> Ebd., 15.

<sup>5</sup> Tanner, Heather (Hg.). *Medieval Elite Women and the Exercise of Power, 1100–1400. Moving Beyond the Exceptionalist Debate*. The New Middle Ages. Cham: Palgrave Macmillan, 2019.

<sup>6</sup> Ebd., Inhaltsverzeichnis, ix.

<sup>7</sup> Goetz, Elke. *Mathilde von Canossa*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2012.

<sup>8</sup> Goetz, Elke und Werner Goetz (Hg.). *Die Urkunden und Briefe der Markgräfin Mathilde von Tuszien. Einleitung*. Monumenta Germaniae Historica. Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 2. Hannover: Hahn, 1998, 3.

<sup>9</sup> Goetz 2012, 45.

<sup>10</sup> Goetz/Goetz 1998.

<sup>11</sup> Golinelli, Carlo und Axel Janeck. „Der Text des Codex Vat. Lat. 4922. Transkription und Übersetzung.“ In *Vita der Mathilde von Canossa. Codex Vaticanus Latinus 4922. Eine Einführung*, 44–214. Zürich: Belser, 1984.

<sup>12</sup> Fumagalli, Vito. „Einführung in den Codex Vat. Lat. 4922.“ In *Vita der Mathilde von Canossa. Codex Vaticanus Latinus 4922. Eine Einführung*, 23–39. Zürich: Belser, 1984, hier 36.

Seitens der Forschung haben neben Heather Tanner, Pauline Puppel und Heide Wunder<sup>13</sup>, auch Wissenschaftler\*innen unter Anleitung von Claudia Zey in *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)* einen Überblick über verschiedene Dimensionen fürstlicher und königlicher Herrschaft von Frauen im Mittelalter geschaffen.<sup>14</sup> Insgesamt fällt auf, dass ein gewisser Bildungsstand oder Fähigkeiten aus der Kategorie der *Experientia*<sup>15</sup>, das heißt des Erfahrungswissens, oft als selbstverständliche Komponente weiblicher Herrschaft auftreten; etwas, das als wichtiger Herrschaftsbestandteil erscheint, aber selten weiter kontextualisiert wird oder gar im Mittelpunkt der Untersuchung steht. Beiträge der Forschung zu Mathilde von Canossa sind dagegen so zahlreich, dass der Versuch einer vollständigen Bibliographie den Rahmen des Beitrags sprengen würde. Deshalb seien mit Paolo Golinelli und Elke Goetz nur zwei wichtige Namen der *Studi matildici*<sup>16</sup> genannt. Beide haben sich beinahe biographisch, dafür intensiv und quellennah mit Mathildes Leben beschäftigt.<sup>17</sup> Allein von Elke Goetz, die auch die hier zugrunde liegende Urkunden- und Briefsammlung mit herausgegeben hat, finden fünf Titel und unzählige Referenzen Eingang in die nachfolgende Untersuchung.

In der Frage einer Definition von ‚Wissen‘ greife ich auf Kitzingers Unterteilung in Bildungs- und Handlungswissen zurück. Ersteres meine dabei „ein zumeist schulisch erlerntes, theoretisches oder gelehrtes Wissen,“ beispielsweise in der Tradition der *Artes Liberales*.<sup>18</sup> „Schon wer die lateinische Grammatik erlernt hatte, verfügte über einen wenn auch geringen Umfang von Bildungswissen.“ Hingegen bezeichne Handlungswissen, wie der Name vermuten lässt, die „praktische Anwendung“ des Erlernten oder das umgangssprachliche ‚learning by doing.‘<sup>19</sup> Deshalb soll es zuallererst um Mathildes eigenen Wissensstand – ihr Bildungs- und Handlungswissen – sowie Kenntnisse und Fähigkeiten gehen, die in ihrer Erziehung begründet liegen, aber auch im weiteren Verlauf ihres Lebens zur Ausformung kamen. Insofern behandle ich Wissen nicht als statisches, sondern als dynamisches Konzept mit einem logischen Potenzial zur Weiterentwicklung. Zusätzlich geht es aber auch um

<sup>13</sup> Wunder 1997; Puppel 2004.

<sup>14</sup> Zey, Claudia (Hg.). *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen 81. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2015.

<sup>15</sup> Röcklein, Hedwig. „Studentinnen im Mittelalter? – Diskontinuitäten europäischer Universitäten.“ In *Wissenschaft mit Zukunft. Die ‚alte‘ Kölner Universität im Kontext der europäischen Universitätsgeschichte*, hrsg. von Andreas von Speer und Andreas Berger, 137–171. Köln: Böhlau, 2016, hier 145.

<sup>16</sup> Siehe z. B. *Studi matildici. Atti e memorie del III Convegno di studi Matildici, Modena (7–9 ottobre 1977)*. Deputazione di Storia Patria per le Antiche Provincie Modenesi 44. Modena: Aedes Muratoriana, 1978.

<sup>17</sup> Golinelli, Paolo. *Matilde e i Canossa nel cuore del medioevo*. Mailand: Camunia, 1991. (in der dt. Übersetzung Golinelli, Paolo. *Mathilde und der Gang nach Canossa. Im Herzen des Mittelalters* (aus dem Italienischen von Antonio Avella). Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler, 1998.) und Goetz 2012.

<sup>18</sup> Die *Septem Artes Liberales* (die sieben freien Künste) bezeichnen den vorhumanistischen Bildungskanon bestehend aus den Fächern des *Triviums* (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und des *Quadriviums* (Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie). Für weitere Informationen siehe Bernt, G.: „Artes Liberales.“ In *Lexikon des Mittelalters*. Zugriff 09.05.2024. <https://apps.brepolis.net/lexiema/test/Default2.aspx>.

<sup>19</sup> Kitzinger, Martin. *Wissen wird Macht. Bildung im Mittelalter*. Ostfildern: Thorbecke, 2003, 26 f.

das Wissen Dritter, das heißt Menschen in Mathildes Umfeld, deren Kenntnisse ein potentiell nützliches Instrument für die Fürstin und ihre Herrschaft darstellten. Wenn ich verallgemeinert nach dem Wissen einer mittelalterlichen Herrscherin frage, geht es mir primär um weltliche Fürstinnen wie Mathilde. Königinnen, Kaiserinnen oder geistliche Akteurinnen sollten in diesem Kontext als separate Instanzen und anschließend im Vergleich zu Fürstinnen untersucht werden: ein Anspruch, den diese Arbeit nicht leisten kann. Von den *Artes Liberales*, die in jeder Betrachtung mittelalterlichen, vor-humanistischen Wissens zu Recht eine zentrale Rolle spielen, möchte ich mich, ohne sie ihrer richtungsweisenden Rolle zu entbehren, lösen. Zwar setze ich sie an mancher Stelle zu Erklärungszwecken ein, verwerte sie aber nicht zur Kategorisierung der hier erbrachten Ergebnisse. Zudem sei angemerkt, dass ich ohne eine vergleichende Instanz arbeite, die die Wissensspektren männlicher Herrschaft abbilden könnten. Ein solcher Ansatz wäre außerordentlich produktiv. Er böte die Chance, Unterschiede – wenn es sie denn gibt – in den Wissensspektren männlicher und weiblicher Herrschaft zu erforschen und trüge zur Beantwortung der Frage bei, ob die Spezifika weiblicher Herrschaft im Gegensatz zur männlichen wirklich so besonders waren. Leider bleibt für eine solche vergleichende Betrachtung auf den Seiten dieses Beitrages aber kein Platz.

Am Anfang der Untersuchung steht die Frage nach den Definitionen mittelalterlicher Bildungsstandards, woraufhin ich in Bildungswege junger Fürstinnen und Fürsten einführe und einige wenige Vermutungen zu Mathildes Ausbildung anstelle sowie wichtige Mentor\*innen betrachte, zum Beispiel ihre Mutter Beatrix.<sup>20</sup> Donizos *Vita Mathildis* soll uns im nächsten Schritt Hinweise auf Mathildes Wissen und Fähigkeiten geben, die ich schließlich anhand der Urkunden und Briefe weiterverfolge. Im Mittelpunkt steht die Frage, wo, wie und in welchem Kontext die Quellen Rückschlüsse auf das Wissen der Markgräfin zulassen, bevor ich mich je kurz der Art und Weise widme, in denen sie dieses Wissen anwandte oder angewendet haben könnte. Ein kurzer Exkurs zur Bedeutung des Wissens Dritter für Mathildes Herrschaft bildet den Schluss der Untersuchung.

Ich lege meiner Vorgehensweise die Annahme zugrunde, dass einer mittelalterlichen Herrscherin ein gewisses Spektrum an Wissen zur Verfügung gestanden haben muss, um ihre Territorien erfolgreich zu kontrollieren, zu verwalten und nach außen absichern zu können. Denkbar wäre zudem, dass der Besitz und die gekonnte Anwendung von verschiedenen Wissenszugängen eine herrschaftslegitimierende Wirkung hatten. Ob Letzteres für eine Herrscherin von größerer Bedeutung war als für einen Herrscher sei vorerst dahingestellt, zumal hier der direkte Vergleich zu einem männlichen Gegenpart von Nutzen wäre. Laut Elke Goetz ist die Frage der weiblichen Herrschaftslegitimation im Mittelalter ohnehin

<sup>20</sup> Goetz, Elke. *Beatrix von Canossa und Tuszien. Eine Untersuchung zur Geschichte des 11. Jahrhunderts*. Vorträge und Forschungen. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 41. Sigmaringen: Thorbecke 1995.

eher zweitrangig. Es fiel auf, „dass dies für die Zeitgenossen offenbar weit weniger ein Problem darstellte als für heutige Historiker.“<sup>21</sup>

In vielerlei Hinsicht bildet Mathilde von Canossa das genaue Gegenteil zu *Beyond Exceptionalism*. Als Fürstin „in her own right“, d. h. in direkter Nachfolge zu ihrem Vater<sup>22</sup> und zentrale Vermittlungsinstanz im Investiturstreit, wurde Mathilde in der Forschung zwangsläufig als Ausnahme konstruiert. *Beyond Exceptionalism* erlaubt uns, diese Konstruktion zu hinterfragen, denn anzunehmen ist, dass Denkmuster, die Mathilde als Ausnahme beschreiben im Einklang mit den Ereignissen stehen, die ihre Herrschaft prägten und nicht zwingend auf ihren Status als herrschende Frau zurückzuführen sind. Im Übrigen wird das Bild der Ausnahmeerscheinung Mathilde durch die außerordentlich gute Quellenlage nur noch weiter verstärkt. An die nachfolgende Untersuchung stelle ich zwar nicht den Anspruch, die beschriebene exzeptionelle Denkweise vollends abzulegen, auch richte ich mein Vorgehen nicht singular nach *Beyond Exceptionalism* aus, doch nutze ich Gelegenheit, diese Perspektive an gegebener Stelle vertieft zu hinterfragen.

### **Adlige Bildungsstandards**

#### *Erziehung und Ausbildung mittelalterlicher Fürstinnen*

Die frühe Erziehung von fürstlichen Mädchen und Jungen im lateinisch-christlich geprägten Europa unterschied sich nur geringfügig voneinander.<sup>23</sup> Meist von der Mutter unterrichtet, verbrachten Geschwister die ersten Jahre ihres Bildungsweges gemeinsam.<sup>24</sup> Später kann man bereits von größeren Differenzen im Kenntnisschatz junger Fürstinnen und Fürsten sprechen, zum Beispiel wenn es um militärische, akademische oder gehobene geistliche Bestreben geht, die eher dem Curriculum männlicher Nachkommen angehörten.<sup>25</sup> Dass eine junge Adlige in diesen Bereichen oft nicht tätig wurde, heißt aber nicht, dass sie die nötigen Kenntnisse nicht besaß oder erlangen konnte. Megan J. Hall unterstreicht: „It is important to remember [...] that [...] much of the evidence we have is written by men and seen through their eyes.“ Schreibende Zeitgenossen hätten erzählerische Schwerpunkte oft auf solche Aspekte der weiblichen Bildung gelegt, die sie selbst bevorzugten oder für

<sup>21</sup> Goetz, Elke. „Ein neuer Typ der europäischen Fürstin im 11. und frühen 12. Jahrhundert?“ In *Salisches Kaisertum und neues Europa. Die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V.*, hrsg. von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter. 161–193, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007, hier 172.

<sup>22</sup> Hurlburt, Holly S. „Women, Gender, and Rulership in Medieval Italy.“ *History Compass* 4, 3 (2006): 528–535, hier 529.

<sup>23</sup> Hall, Megan J. „Women’s Education and Literacy in England, 1066–1540.“ *History of Education Quarterly* 61, 2 (2021): 181–212, hier 211.

<sup>24</sup> Röckelein 2016, 147.

<sup>25</sup> Hall 2021, 211.

wichtig erachteten, während sie andere gänzlich ignorierten<sup>26</sup>; ein Punkt, der auch für die Ansicht der *Vita Mathildis* von Bedeutung ist.

Kitzinger spricht für die fürstliche Erziehung – er macht dabei keinen Unterschied zwischen männlich und weiblich – von einem Bildungsgrundstock, der aus „den zwei Blöcken einer literalen Bildung einerseits [gemeint sind Bildungs- und Handlungswissen] und einer Sozialisation in die standesspezifischen und zeitgebundenen Verhaltensformen andererseits“ bestünde. Die Bildung einer adligen Frau hing demnach stark von der ihr zugeordneten Rolle ab.<sup>27</sup>

Röckelein fasst grundlegende Erwartungen an die Ausbildung der Fürstin zusammen. Das Ziel war demnach „[...] sie zur ‘Weisheit und Klugheit’ in der Regierung sowie zur moralischen Erziehung ihrer Kinder, der Hofbediensteten und ihres Ehemannes, des Regenten, zu befähigen.“ Neben „den technischen Fertigkeiten des Lesens und Schreibens erwartete man von den Frauen in Führungspositionen klugen Rat sowie die Fähigkeit, Konflikte zu lösen und Frieden zu stiften.“<sup>28</sup> Claudia Zey legt der Frage nach einer dezidiert herrschaftsvorbereitenden Frauenbildung, ganz im Sinne von *Beyond Exceptionalism*, zudem eine unbestreitbare Logik zugrunde:

„Wenn man die beachtliche Reihe regierender und mitregierender Kaiserinnen, Königinnen und Fürstinnen im europäischen Hochmittelalter nicht nur für eine (zufällige) Ansammlung starker Charaktere in einer bestimmten Zeitspanne halten will, sondern dafür in erster Linie die Möglichkeit weiblicher Erbfolge und strukturelle Rahmenbedingungen verantwortlich macht, lenkt dies die Aufmerksamkeit auch auf den Bereich der Erziehung. Denn von einer erzieherischen Vorbereitung auf künftige verantwortungsvolle Aufgaben ist auszugehen.“<sup>29</sup>

Damit erscheint es sinnvoll, sowohl für Frauen als auch für Männer von einem annähernd ähnlichen „Bildungsniveau“ zu sprechen<sup>30</sup>, das zusammen mit der standesspezifischen Sozialisation zu einer erfolgreichen Herrschaft befähigen sollte.<sup>31</sup> Und obwohl sinnvoll nicht gleich bewiesen ist, darf man dennoch feststellen, dass die zwanghafte Suche nach vermeintlichen Defiziten der weiblich-fürstlichen Bildung im Vergleich zur männlichen, für Betrachtungen der herrschenden Frau weder zielführend noch wahrheitsgetreu wäre.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Zum Vorigen Kitzinger 2003, 26 f.

<sup>28</sup> Röckelein 2016, 146.

<sup>29</sup> Zey, Claudia. „Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert). Zur Einführung.“ In *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen 81, hrsg. von Claudia Zey, 9–32. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2015, hier 27.

<sup>30</sup> Ebd., 28.

<sup>31</sup> Rogge, Jörg. „Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert). Zusammenfassung.“ In *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen 81, hrsg. von Claudia Zey, 437–457. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2015, hier 440.

*Erziehung und Ausbildung Mathildes*

In ihren Grundzügen kann man Mathildes Ausbildung in den umrissenen mittelalterlichen Bildungskonsens einbetten.<sup>32</sup> Zwar wurde sie nicht in direkter Erwartung der Alleinherrschaft erzogen – als jüngstes von drei Kindern, darunter ein Bruder, stand sie in der Erbfolge hinten an<sup>33</sup> – bedenkt man jedoch die hohe Kindersterblichkeit, bestand geradezu die Notwendigkeit, alle Kinder zumindest grundlegend auf eine mögliche Herrschaft vorzubereiten.<sup>34</sup> In Mathildes Fall könnte man von weiser Voraussicht sprechen. Vermutlich kurz aufeinanderfolgend verstarben beide Geschwister und hinterließen Mathilde als einzige Erbin ihres Vaters Bonifaz.<sup>35</sup>

Eine systematische Ausbildung im Rahmen der *Artes Liberales* schließt die Forschung aus.<sup>36</sup> Möchte man trotzdem auf die Struktur der *Artes* zurückkommen, erscheint es logisch im Falle Mathildes von Bildungszugängen im sogenannten Trivium auszugehen, darunter lesen und möglicherweise schreiben, basale Kenntnisse des Lateinischen, Fähigkeiten im Reagieren auf und Vermitteln von situationsgebundenen Inhalten oder strukturierte Argumentationsführung. Interessanterweise sind sich Goetz und Golinelli aber uneinig, wenn es um Mathildes Alphabetisierung geht. Golinelli behauptet beinahe enthusiastisch, es gebe keinen Zweifel an Mathildes rezeptiven und produktiven Sprachkenntnissen: „[A] differenza della generalità delle nobildonne del suo tempo, ella sapeva leggere e scrivere e doveva conoscere e parlare perfettamente il latino.“<sup>37</sup> Goetz ist da schon zurückhaltender. Mag Mathilde zwar des Lesens und Schreibens mächtig gewesen sein, dann nicht in der von Golinelli angedeuteten routinierten Perfektion. Als Beleg für diese Interpretation – etwas, das bei Golinelli oft in der Erzählung untergeht – nennt sie unter anderem den von Mathilde engagierten Vorleser sowie ihre „ungelenke“ Unterfertigung<sup>38</sup> bestehend aus einem „Kreuz, in das die Worte *Matilda dei gratia, si quid est* in Majuskeln eingeschrieben waren.“<sup>39</sup>

Eine wichtige Rolle in Mathildes Entwicklung spielte zweifellos ihre Mutter Beatrix, die der Tochter schon früh den Zugang zu geistlichen Netzwerken eröffnete. Hier lernte Mathilde wichtige Akteure der Kirchenreform kennen, unter ihnen auch der spätere Gregor VII.<sup>40</sup> Doch erst nach Mathildes fast schon dramatischer Trennung und anschließender Flucht vor ihrem ersten Ehemann Gottfried dem Buckligen, begann Beatrix Mathilde „als präsumtive Nachfolgerin zu präsentieren“ und ihre Tochter auf zukünftige

<sup>32</sup> Wenn ich von Bildungskonsens- und Standard spreche, beziehe ich mich auf Zey 2015, 27: „Die internationale konnubiale Verflechtung der Königs- und Adelsdynastien legt sogar die Annahme eines gewissen Standards nahe, um die Erfolgsaussichten verwandtschaftspolitischer Anbindung zu erhöhen.“

<sup>33</sup> Goetz 2012, 59.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Ebd., Kap. III.

<sup>36</sup> Ebd., 60; Golinelli 1998, 112.

<sup>37</sup> Golinelli 1991, 118.

<sup>38</sup> Goetz 2012, 60.

<sup>39</sup> Goetz/Goetz 1998, 12; Bildmaterial ebd., 4 f.

<sup>40</sup> Goetz 2012, 60/69.

Herrschaftsaufgaben vorzubereiten. Damit versuchte Beatrix gleichzeitig, so Goetz, dem Aufsehen, dass eine weibliche Nachfolgerin erregte, entgegenzuwirken.<sup>41</sup> Goetz' Argumentation folgend spielten dabei neben den „alltäglichen Herrschaftsgeschäften“ praktische Übungen der Diplomatie und Repräsentation eine zentrale Rolle, wie sich anhand zahlreicher Urkunden von Mutter und Tochter nachweisen ließe.<sup>42</sup> Überraschenderweise widerspricht Goetz hier nicht nur dem Konzept von *Beyond Exceptionalism*, sondern auch sich selbst. Wo sie zuvor noch behauptete, dass weibliche Herrschaft für die Zeitgenossen weniger problematisch war, als Historiker\*innen heute annehmen, betont sie hier doch ihre Ungewöhnlichkeit.<sup>43</sup> Wie die These einer in den Urkunden nachweisbaren Ausbildungstaktik Beatrix' im weiteren Verkauf dieser Arbeit funktioniert, wird sich zeigen.

Auch wenn wir insgesamt nicht viel über Mathildes frühe Kindheit wissen, ist doch von einer standesgemäßen Erziehung auszugehen, zumal uns Literatur und Quellen bereits jetzt Einblicke in Mathildes Wissensstand geben, die diese Annahme unterstützen. Wurde sie von ihrer Mutter zwar erst relativ spät in praktischen Herrschaftsangelegenheiten geschult, suggeriert die Urkundendichte Mathildes zur Regierungszeit ihrer Mutter – meist zusammen mit Beatrix, vereinzelt aber auch alleine – doch eine gewisse Aktivität in Beatrix' vermeintlicher ‚Schule der Herrscherinnen.‘ Dabei bleibt zu diskutieren, ob sich in Anlehnung an Goetz tatsächlich ein Bild von Mentorin und Schülerin erschließt.<sup>44</sup>

## Mathildes Wissen im Spiegel der Quellen

### *Einführende Überlegungen*

Mit Donizos *Vita Mathildis* sowie Mathildes Urkunden und Briefen begegnen wir auf den ersten Blick zwei völlig unterschiedlichen Quellengattungen. Aus der Feder eines Dritten stammend und dementsprechend stilisiert, das heißt von Vereinfachungen, lyrisch anmutenden Modifikationen oder potentiellen Erfindungen durchzogen<sup>45</sup> und dabei auf die Unterstützung der canusinischen Dynastie angelegt<sup>46</sup>, ist bei Ansicht und Verwertung der Vita ganz selbstverständlich Vorsicht geboten. Demgegenüber erscheinen insbesondere die wenigen erhaltenen Briefe als verlässlicheres Medium, die einen engeren Personenbezug ermöglichen, was aber nicht darüber hinwegtäuscht, dass die im selben Band enthaltenen Urkunden aufgrund ihres beinahe standardisierten Entstehungsprozesses einen gewissen ‚bürokratischen‘ Abstand zur Person Mathilde erzeugen.

<sup>41</sup> Ebd., 87–92; Goetz 1995, 33.

<sup>42</sup> Goetz 2012, 87–92; Goetz 1995, 33.

<sup>43</sup> Goetz 2007, 172.

<sup>44</sup> Goetz/Goetz 1998, Urk. 1–18, 31–79; Vgl. Goetz 2012, 89–92.

<sup>45</sup> Houghton, Robert. “Reconsidering Donizone’s *Vita Mathildis* (again). Boniface of Canossa and the Emperor Conrad II.” In *Matilda 900. Remembering Matilda of Canossa Wide World*, hrsg. von Tiziana Lazzari, 1–35. Bologna: Storicamente. Laboratorio di Storia 13, 2017, hier 29.

<sup>46</sup> Fumagalli 1984, 33. Der Begriff “canusinisch“ oder „Canusiner“ ist eine Bezeichnung der Forschung für das Haus Canossa.



Nun bedeutet das nicht, dass Donizo, der als Abt des canusinischen Kloster Sant’Apollonio<sup>47</sup> zumindest räumliche Kontaktpunkte mit seiner Fürstin teilt, mit seiner Erzählung keine Nähe zu Mathilde als historischer Persönlichkeit herstellt. Inwiefern er diese Nähe tatsächlich besitzt, ist im Nachhinein zu schwer zu beweisen. Möchte man Elke Goetz Glauben schenken, besteht sogar Grund zur Annahme, dass Mathilde aktiv am Narrativ Donizos mitgewirkt hat, natürlich mit einer eigenen Agenda im Sinne von Repräsentation und Memoria.<sup>48</sup> Umgekehrt präsentiert der Urkundenband nicht ausschließlich Originale, sondern auch eine Reihe Fälschungen.<sup>49</sup> Auch wenn Letztere für diese Arbeit keine zentrale Bedeutung haben, können sie uns doch Auskunft darüber geben, wie die „prudens Comitissa“<sup>50</sup> von Zeitgenossen und der unmittelbaren Nachwelt eingeschätzt wurde. Insofern geht es in der nachfolgenden Analyse auch darum, beide Quellen als sich ergänzende Medien zu verwenden. Zu Beginn werfen wir einen Blick in die Vita, um einen Eindruck davon zu gewinnen, was Donizo überhaupt zu den Fähigkeiten seiner Gräfin zu sagen hat, bevor wir uns im nächsten Schritt fragen, ob sich die Inhalte aus der Vita womöglich auch in den Urkunden und Briefen widerspiegeln.

#### *Donizos Vita Mathildis*

Donizo umreißt die „kluge Frau Gräfin“<sup>51</sup> gerne als eifrige Schülerin. „Nächtlicher Zeit und auch unter Tags studiert sie mit Eifer; in allen heiligen Psalmen und ehrwürdigen Gottesdiensten, in Religion und im Glauben ist sie sehr erfahren und eifrig. Immer umgeben ist sie von den höchsten gelehrten des Klerus.“<sup>52</sup> Der wohl wichtigste unter den genannten Klerikern dürfte Bischof Anselm von Lucca sein. Um ihn und weitere soll es aber erst später gehen. Natürlich legt Donizo auch besonderen Wert auf Mathildes Frömmigkeit und Interesse an allen geistlichen Belangen. „[I]n ihrem Herzen sie liebte den wahren und fruchtbaren Glauben. [...]. Offenen Ohres erfasste sie völlig mit eifrigem Sinne alle die Worte des Vaters, wie Christi Belehrung Maria“.<sup>53</sup> Wiederholt bezeichnet der Schreiber Mathilde als „Schülerin Petri“.<sup>54</sup>

Zusätzlich zu diesem Lerneifer und einem ansonsten undefinierten Rationalismus, attestiert Donizo seiner Fürstin auch einen gewissen Grad an Literalität. „Urteilsvermögen beweist sie in allen Geschäften. [...]. Briefe kann sie wohl diktieren, sie kennt wohl die

<sup>47</sup> Ebd., 36.

<sup>48</sup> Goetz 2012, 127.

<sup>49</sup> Goetz/Goetz 1998, Urk. 140–153, 361–390.

<sup>50</sup> Golinelli/Janeck 1984, 169.

<sup>51</sup> Ebd.: „prudens Comitissa“.

<sup>52</sup> Ebd., 212: „Tempore nocturno studiosius atque diurno, est sacris psalmis ac officiis venerandis religione pia satis haec intenta perita. Herent semper ei sapientes maxime cleri; [...].“

<sup>53</sup> Ebd., 147: „Corde fidem veram perambant munere plenam [...]. Auribus intentis capiebat sedula mentis cuncta patris dicta, ceu Christi verba Maria.“

<sup>54</sup> Ebd., 173: „Atque fidem summam servare spondit alumna Petri.“

Sprache der Deutschen, spricht auch die heitere flüssige Sprache der Franzosen.“<sup>55</sup> Unbefriedigender Weise wird nicht vollends ersichtlich, wie sich diese Literalität ausdrückte. Dass sie Deutsch und Französisch sprach, aber auch Briefe diktierte, lässt auf eine ausgeprägte, sogar eloquente Sprachgewandtheit Mathildes schließen, die ihr zweifellos in diversen Alltagsgeschäften innerhalb und außerhalb ihrer Territorien zugutekam, nicht zuletzt in den Jahren des Investiturstreits. Gleichzeitig suggerieren die lateinischen Originale ihrer erhaltenen Briefe, dass sie des Lateinischen ebenfalls mächtig war. Wie routiniert sie diese Sprachen anwendete, bleibt aber besonders im Hinblick auf das Lateinische und mit Bedacht auf etwaige Schreiber oder Dolmetscher unbelegbar, auch wenn Golinelli ihr diesbezüglich schon fast die Muttersprachlichkeit bestätigt.<sup>56</sup> Auch auf die Frage, ob sie wirklich lesen und schreiben konnte, ist das noch keine Antwort. Aus herleitender Perspektive wäre zu vermuten, dass eine Person, die Briefe in einer gegebenen Sprache diktieren kann, ob nun Deutsch, Französisch oder Latein, sicherlich auch mit dem dazugehörigen Schriftbild vertraut ist und zumindest basale Lese- und Schreibkenntnisse besitzt.<sup>57</sup> Gehen wir aber einen Schritt zurück und beziehen Vermutungen bezüglich Mathildes Ausbildung sowie ihre Beziehungen zu hohen Mitgliedern des Klerus in unsere Überlegungen mit ein, halte ich es grundsätzlich für unwahrscheinlich, dass Mathilde Analphabetin war, also überhaupt keine Lese- oder Schreibkenntnisse besaß.

Wenn Donizo auch keine weiteren Anmerkungen zur lesenden und schreibenden Mathilde vorlegt, geht er doch auf ihr generelles literarisches Interesse ein. So betont er zum Beispiel ihre Leidenschaft für Bücher<sup>58</sup>, wobei hier neben dem eigentlichen Inhalt wohl die gestalterische Ästhetik eine große Rolle spielte: „Bücher, die gut sind, in Mengen hier haben noch niemals gemangelt, Bücher besitzt sie von allen mit Kunsts Schmuck und Bildern.“<sup>59</sup> Als Literaturmäzenin habe sie die ihr selbst gewidmeten Werke nicht einfach „gehörtet“, „sondern trug durch Kopien [zu ihrer] Verbreitung [...] bei“.<sup>60</sup> Anscheinend erreichte Mathildes Vorliebe für sprachliche Eloquenz so auch entferntere Orte. Zumindes seien die Patriarchen von Jerusalem, Rom und Konstantinopel stets bemüht gewesen, ihre Briefe an die Fürstin „mit Klugheit und auch mit Gewandtheit zu gestalten.“<sup>61</sup> Besonders im Kontext des Investiturstreits mögen diese Sprachfertigkeiten von Nutzen für Mathildes vermittelnde Anstrengungen zugunsten des Papsttums gewesen sein. Tatsächlich zeichnen Donizos

<sup>55</sup> Ebd., 139: „Omnibus in rebus graditur discretio secum. Haec apices dictat, scit Theutonicum bene linguam; Haec loquitur laetam quin Francigenamque loquelam.“

<sup>56</sup> Golinelli 1991, 118.

<sup>57</sup> Vgl. Goetz 2012, 59.

<sup>58</sup> Vgl. Ebd., 60.

<sup>59</sup> Golinelli/Janeck 1984, 212: „Copia librorum non defuit huicve bonorum; libros ex cunctis habet artibus atque figuris.“; Vgl. Goetz 2007, 182; Vgl. Cavazza, Marcello. „La Spiritualità di Matilde di Canossa.“ *i quaderni del MAES* 7, 1 (2004): 154–185, hier 161.

<sup>60</sup> Goetz 2007, 183.

<sup>61</sup> Golinelli/Janeck 1984, 215: „Eius noticia patriarcha Hierosolimita, Ipseque Romanus, Constantinopolitanus, Laetabuntur ita, quod ei sua propria scripta Mittere sollerter studuerunt atque decenter.“

Ausführungen in diesem Zusammenhang das Bild einer gelernten Rhetorikerin. „Daraufhin sprach sie zum Papst, zu erläutern die Absicht des Königs. Diesen sehr glaubhaften Worten der hochzuverehrenden Herrin schenkte der Papst sein Vertrauen.“<sup>62</sup>

Mathildes diplomatische Fertigkeiten kommentiert Donizo unter anderem im Kontext von Friedensgesprächen mit einem Boten Heinrichs V.<sup>63</sup> Die ständig herrschenden, auch kriegerisch ausgetragenen Konflikte, bei denen die Markgräfin eine zentrale Rolle spielte, lassen vermuten, dass die Fürstin neben diplomatischen Fertigkeiten auch strategisch bewandert oder aber von versierten Beratern umgeben gewesen sein muss. Donizo sagt dazu folgendes: „Zornentbrannt hetzte der König gegen sie hin viele Schwerter, Schlachten und Terror und dazu Belag’rung der Burgen. Aber er kämpfte umsonst, denn niemals wird sie überwunden. Uneinnehmbare, feste Orte besitzt sie in Menge, innig wird sie geliebt und verteidigt die Städte und Burgen.“<sup>64</sup> Zu einem späteren Zeitpunkt soll sie im Gespräch mit dem Kaiser, ihre Sprachkenntnisse unter Beweis stellend, angeblich derartig klug argumentiert haben, dass Heinrich sie trotz vergangener Konflikte sogleich „zum Königsvertreter im Reiche Liguriens“ erklärte.<sup>65</sup>

In Sachen Hofverwaltung fügt Goetz ein weiteres interessantes Detail hinzu. Die Fürstin habe ihre Höfe schriftgestützt organisiert, ein zu dieser Zeit „hochmodernes Verwaltungsinstrument, um die Einkünfte aus ihren Ländereien zu optimieren.“<sup>66</sup> Dieses Verwaltungstalent habe sie in den Tagen des Gangs nach Canossa unter Beweis gestellt, indem sie nicht nur diplomatisch agierte, sondern auch das enorme Gefolge von König und Papst zu versorgen hatte.<sup>67</sup> Damit wird Mathilde ebenso Kenntnisse in den praktischen Bereichen der Haus- und Hofwirtschaft, zumindest aber erfahrene Berater und Bedienstete gehabt haben müssen.

Summa summarum zeichnet Donizo das Bild einer gebildeten, sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten standhaften Diplomatin. ‚Klug‘ dürfte dabei das Attribut sein, dass der Autor am häufigsten mit Mathilde in Verbindung bringt. Natürlich ist immer von einer unterschwelligen Verherrlichung auszugehen, doch sehe ich keinen Grund, angesichts Mathildes Ausbildung, Donizos Ausführungen grundsätzlich misstrauisch gegenüber zu stehen, zumindest wenn es um Wissen und Fähigkeiten der Fürstin geht. Diskutiert man hingegen die Effektivität dieses Wissens in der Anwendung, darf man skeptisch bleiben. Ob

<sup>62</sup> Ebd., 143 Prüfen! Da fehlt noch was vom Zitat: “Alloquitur papam de regis fine reclamans; Sinceris dictis dominae venerabilis istis, credidit antistes [...]”

<sup>63</sup> Ebd., 173: “Sed volo noscatis, pacem si regis amatis” Inquit „agam secum, iustum non hoc et habetur” und 201: “Tunc valide docta linquens Comitissa Canossam, forte vel excelsum pervenit Bibianellum, regis cum missis magnis, ibi plurima dixit; et de pace loquens, de regis honore suoque, utraque pars tandem pacem laudavit eandem; sed contra Petrum non promisit fore secum.”

<sup>64</sup> Ebd., 149: “Sola restitit ei Mathildis fila Petri. Rex exardescens contra quam concitat enses, Proelia, terrores, et castris obsidiones; Ad nichilum pugnat, non haec superabitur unquam: Insuperabilia loca sunt sibi plurima fixa: Diligitur valde, villas defendit et arces.”

<sup>65</sup> Ebd., 205: “Huic promisit similem se rex nunquam reperire; cui Liguris regni regimen dedit in vice regis; nomine quam matris verbis claris vocitavit.”

<sup>66</sup> Goetz 2012, 99.

<sup>67</sup> Ebd., 103.

Heinrich V. sich in der Frage Liguriens wirklich entscheidend von Mathilde hat beeinflussen lassen bleibt zum Beispiel fraglich. In jedem Fall lohnt es sich einen Blick in Mathildes Urkunden und Briefe zu werfen, um Zweifeln in Donizos Darstellungen auszuräumen, etwaige Missverständnisse aufzuklären oder ganz neue Perspektiven zu gewinnen. Vorher sei noch kurz festgehalten, welche Versionen der wissenden Herrscherin Donizo uns vermittelt: Mathilde als eifrige, und vor allem fromme Schülerin, Mathilde als geübte, sprachgewandte Diplomatin und Rhetorikerin – hier könnte man auch Mathilde als Literaturmäzenin einordnen – und Mathilde als richtungsgebende Instanz in der Territorial- und Hofverwaltung.

### *Mathildes Urkunden und Briefe*

Ein Indiz für die Schülerin Mathilde sind zuallererst die erhaltenen Urkunden mit ihrer Mutter Beatrix, die, wie vor allem Elke Goetz bereits in verschiedenen Kontexten deutlich gemacht hat, direktes Vorbild und wegweisende Instanz in Mathildes praktischer Ausbildung zur Herrscherin war.<sup>68</sup> Grundsätzlich unterstreicht ein Blick in die Urkunden, die auch Goetz als Grundlage für ihre Argumentation verwendet, das Bild, das Mathilde zu einer Art Praktikantin ihrer Mutter werden lässt, für die das gemeinsame Urkunden eine Übung darstellte. Obwohl die volljährige Mathilde als (regierende) Markgräfin rein hierarchisch über ihrer Mutter steht und weder auf eine Vormund- noch Regentschaft ihrer Mutter angewiesen ist, ist nicht auszuschließen, dass sich Mathilde der Regierungserfahrung ihrer Mutter bedient und aus ihr gelernt hat. Gleichzeitig ist diese Theorie aber nicht explizit nachweisbar, weshalb die Plausibilisierung dieser Annahme vorerst genügen muss. Die Schülerin Mathilde, von ihrer Mutter in Herrschaftsgeschäften unterrichtet und angeleitet, ist eine, wenn nicht einfach belegbare, so doch zumindest vorstellbare Person. Nach dem Titel „Schülerin Petri“<sup>69</sup> suche ich, vor allem wegen des schier unermesslichen Ausmaßes an überlieferten Dokumenten, vergebens. Doch wird Mathildes Zugewandtheit zu Vertretern und Institutionen der Kirche spätestens bei Ansicht der diversen Schenkungen an ausgewählte Bistümer und Domkapitel deutlich.<sup>70</sup>

Hinweise auf Mathildes angedeutete Sprachgewandtheit und ihre Kenntnisse der Rhetorik liefern die vier erhaltenen Briefe der Fürstin. Blicken wir beispielhaft auf einen Brief an Papst Paschalis den II. von 1104/1105, in dem die Markgräfin sich für den aus England verbannten Erzbischof Anselm von Canterbury einsetzt, scheint es, als sei Mathilde durchaus fähig gewesen, einen, wenn auch kurzen, so doch effektiven Argumentationsstrang zu generieren. In diesem Fall argumentiert sie unter anderem mit dem Elend, das der Erzbischof für den katholischen Glauben und die heilige Römische Kirche erdulde

<sup>68</sup> Goetz 1995, 33.

<sup>69</sup> Golinelli/Janeck 1984, 173.

<sup>70</sup> z. B. Goetz/Goetz 1998, Urk. 26, 97–100 (Schenkung an das Bistum Lucca) und Urk. 73, 213–217 (Schenkung Mathildes Allodial-Besitzes an die Römische Kirche).

(„[t]ribulationes et miserias, quas pro fide catholica et sancta Romana ecclesia tolerat“). Es sei geradezu unziemlich für ein so hoch angesehenes Mitglied der Heiligen Römischen Kirche, auf diese elende Art und Weise im Exil zu „verrotten“, nicht in der Lage seine Pflicht zu erfüllen („Indecens enim est tam precipuum sancte ecclesie Romane membrum tanto tempore exultantum iacere inter alia quasi putridum et non agere sibi commissum incunctanter officium“).<sup>71</sup> Unabhängig davon, ob Mathilde diese Zeilen selbst verfasste oder ‚nur‘ diktierte, vermitteln sie uns doch das Bild der überzeugenden Rhetorikerin, die es zudem versteht, sich auch schlichtenden Tätigkeiten anzunehmen. Sollte ihre vermittelnde Rolle im Investiturstreit noch nicht Beweis genug für die Diplomatin Mathilde sein, bezeugen auch spätere kleinere Schlichtungsversuche der Fürstin, dass sie nicht nur eine ausgeprägte diplomatische Expertise besaß, sondern diese auch mit großer Autorität zum Ausdruck brachte. So kam es im Frühjahr 1101 zu einem im Vergleich zum Investiturstreit eher unscheinbaren Konflikt zwischen Mathildes Getreuen und den Eigenleuten der Bischofskirche von Reggio und des Klosters von San Prospero, den Mathilde kurzerhand urkundlich beilegte.<sup>72</sup>

In Sachen Territorial- und Hofverwaltung liegen uns unzählige Urkunden vor<sup>73</sup>, die entsprechende Handlungen der Markgräfin belegen, wobei hier natürlich auch etwaige Berater eine zentrale Rolle gespielt haben dürften. Mathilde als Verbreiterin von Wissen, und besonders als Literaturmäzenin, ist anhand der Urkunden dagegen nicht ganz so einfach zu beweisen. Greifen wir jedoch erneut auf logische Argumentationsstränge zurück, besteht kein Zweifel, dass auch das ein oder andere literarische Werk Teil ihrer unzähligen Schenkungen war.

Damit sind beinahe alle Ausführungen Donizos nachvollziehbar, wenn auch nicht im dramaturgischen Detailreichtum des Autors belegbar. Natürlich muss man an mancher Stelle quellenkritische Abzüge zulassen, zumal keine Quelle ein vollständiges oder authentisches Abbild eines Sachverhaltes generieren kann, und besonders der Inhalt der Vita ein Produkt (männlicher) Narration ist. Und obwohl Mathildes Wissen auch unter Bezugnahme der Quellen oftmals ein Ding der Spekulation bleibt, eröffnen uns beide Quellen zumindest die Möglichkeit der Annäherung an potenzielle Wissensspektren der Fürstin und geben Hinweise auf die Wahrnehmung ihrer Fähigkeiten von außen, sowohl vor als auch während ihrer Herrschaft.

<sup>71</sup> Zum Vorigen ebd., Urk. 84, 241 f.

<sup>72</sup> Ebd., Urk. 65, 195 f. und Urk. 32, 114–116 (Mathilde entscheidet im Gericht über den Streit zwischen Bischof Gracianus von Ferrara und Abt Hieronymus von Pomposa um Grundbesitz in Francolino.).

<sup>73</sup> z. B. ebd., Urk. 45, 143–145 (Mathilde belehnt die Leute von Piadena mit zwei *ingera* Land in Gaio, um nach entsprechendem Tausch einen Hafen am Fluß Oglio anlegen zu können.).

### Mathilde und das Wissen Dritter

Natürlich definiert sich Mathildes Herrschaft aber nicht nur durch ihr eigens erlerntes Wissen, sondern auch über die Nutzung von Netzwerken, deren Aufbau wiederum in Mathildes Verantwortung liegt und von ihren Ansprüchen an das Wissen anderer gekennzeichnet ist. Figuren des alltäglichen höfischen Lebens, Korrespondenzpartner sowie Mathildes verschiedene Lehrmeister\*innen werden ein breites Spektrum an Wissen und Fähigkeiten in den engeren Kreis der Markgräfin transferiert und ihr zur Verfügung gestellt haben. Die Quellen bieten keinen vollständigen Überblick dieser wichtigen Persönlichkeiten. Dennoch möchte ich versuchen, wo möglich, einen kurzen Einblick in die (intellektuellen) Beziehungen zu geben, deren Wissensradien Mathilde im Sinne eigener Herrschaftsbelange genutzt haben könnte.

Die prägendste dieser externen Wissensquellen dürfte Bischof Anselm von Lucca gewesen sein. Donizo erwähnt ihn vorrangig in seiner Funktion als bedeutende spirituelle Instanz und zentraler Berater Mathildes.

„Diese berühmte Frau Gräfin hat mit den Kirchengewändern sehr viele Priester katholischen Glaubens bekleidet, wie ich mich erinnere. Darunter leuchtet hervor der ehrwürdige Bischof von Lucca, Anselm, die Quelle des Lichtes, von höchstem Verstande [...]. Dieser sie lehrte mit Worten und lenkt sie durch tunliches Beispiel, mahnte sie weiter, der irrgläubigen Sekte nur stets fernzubleiben. [S]einen willkommenen Ratschlag befolgte die Gräfin vollkommen [...].“<sup>74</sup>

Auch die Forschung unterstreicht Anselms zentrale Rolle in Mathildes Tun: „Wie es sein Hagiograph schildert [...], war Anselm der planende Organisator und Mathilde die Ausführende bei dem Bestreben, den Ideen Gregors VII. zum Sieg zu verhelfen.“<sup>75</sup> So undifferenziert mir Golinellis Einschätzung dieses Quellenbeleges erscheint<sup>76</sup>, betont sie doch Anselms Bedeutung in der zweifellos turbulentesten Phase Mathildes früher Herrschaft.<sup>77</sup> Neben ihm gehörten später, so Donizo, auch Gesandte des Papstes in ihren engeren Beraterkreis: „Wie Papst Paschalis den Kardinal Bernhard als geistlichen Berater Mathildes in die Lombardei sandte. Diesen verehrungsvoll liebte Mathilde und ihn wie den Papst fast sorgfältig aufnahm und hörte auf ihn voller Glauben.“<sup>78</sup>

<sup>74</sup> Golinelli/Janeck 1984, 153: „Vestibus e sacris multos haec nota ducatrix Patres catholicos vestisse quidem reminiscor; Inter quos fulsit reverendus episcopus urbis Lucensis, lucens Anselmus, maxime prudens [...]. Quam docuit dictis, regit exemplisque benignis, Perversae sectae monuitque resistere semper. Consilium cuius sequitur Comitissa venustum.“

<sup>75</sup> Golinelli 1998, 207.

<sup>76</sup> Macht er Anselms Rolle im Investiturstreit ausschließlich an dieser einen Quelle fest? Ist es wirklich plausibel, dass Mathilde sich in einer Angelegenheit von solchem Gewicht nicht auch selbst in etwaige Planungen mit eingebracht hat?

<sup>77</sup> Siehe auch Cavazza 2004, 168–170.

<sup>78</sup> Golinelli/Janeck 1984, 189: „Quod Papa Paschalis ob piam tutelam dominae Mathildis direxit / in Longobardiam venerabilem cardinalem Bernardum. Quem reverenter amans Mathildis, eum quasi papam caute suscepit, parens, sibi mente fideli.“

Zur Anwendung des Wissens Dritter zähle ich aber auch zahlreiche kleinere Schritte und Vorgänge, beispielsweise das Einsetzen eines Vorlesers und Dolmetschers<sup>79</sup> oder die Aussendung beratender Diplomaten. Bezüglich Letzterem spricht Donizo zum Beispiel vom Langobarden Arduin, den Mathilde zu Gesprächen mit Heinrich V. schickte.<sup>80</sup> Weiterhin verstand Mathilde es, die ihr zugewandten Geistlichen, darunter Bischof Anselm von Lucca sowie Johannes von Mantua<sup>81</sup>, zur Literaturproduktion zu motivieren<sup>82</sup>, vermutlich um, so die Forschung, die Kontinuität ihrer Herrschaft zu sichern.<sup>83</sup> Ein weiterer Anselm, diesmal der Erzbischof von Canterbury – wir haben im Vorigen schon von seiner misslichen Lage erfahren – schickte der Fürstin eine Kopie seiner *Orationes sive meditationes* inklusive persönlicher Widmung. So erweiterte die Fürstin nach und nach ihre persönliche Bibliothek.<sup>84</sup>

Bei Hof, zum Beispiel für die Organisation und Ausführung diverser Rechtsgeschäfte, ist das Wissen verschiedenster Akteure ausschlaggebend. Da wären „die gelehrten Juristen, deren Rat sie sehr regelmäßig bei Gerichtsentscheidungen einholte.“<sup>85</sup> Goetz geht sogar so weit, dass sie Mathildes Hof zum „Kristallisationspunkt für die Indienstnahme gelehrter Juristen in der Rechtsprechung durch Laienfürsten“ erklärt. Alles, so Goetz, im Sinne der Herrschaftsoptimierung.<sup>86</sup>

Es wird klar, Mathilde wusste nicht nur ihr eigenes Wissen anzuwenden. Am Ende muss aber vorausgesetzt sein, dass ein Hof, gar mehrere Höfe der Dimension Canossas nicht ohne externe Hilfestellungen verwaltet werden konnte und Mathildes weit verzweigte (familiäre) Netzwerke, besonders zu den geistlichen Vordenkern ihrer Zeit – in diesem Zusammenhang seien noch einmal Anselm von Lucca, Beatrix und Gregor VII. erwähnt – eine wichtige Rolle spielten.<sup>87</sup> Nicht zuletzt kann auch Donizo von Canossa in Mathildes Spektrum des Wissens Dritter gezählt werden, schrieb er die *Vita Mathildis* doch im Auftrag seiner Herrin.<sup>88</sup>

### Schlussbemerkung

Der zugegebenermaßen sehr breit angelegten Grundannahme dieser Arbeit, dass einer mittelalterlichen Herrscherin ein gewisses Spektrum an Wissen zur Verfügung gestanden haben

<sup>79</sup> Goetz 2015, 326; Goetz 2007, 182.

<sup>80</sup> Golinelli/Janeck 1984, 205: „Pro quibus audacter vir facundissimus atque nobilis Arduinus, Longobardusque peritus, atque fidelis vir missus dominaeque Mathildis, alloquitur regem, pactum memorans Comitissae: Continuo quos rex sinit ire Mathildis honore.“

<sup>81</sup> Cavazza 2004, 164.

<sup>82</sup> Goetz 2015, 325.

<sup>83</sup> Ebd., 336; Tanner/Gathagan/Huneycutt 2019, 7.

<sup>84</sup> Zum Vorigen Goetz 2015, 326.

<sup>85</sup> Ebd., 308.

<sup>86</sup> Ebd., 308 f.

<sup>87</sup> Cavazza 2004, 156.

<sup>88</sup> Goetz 2012, 127.

muss, um ihre Territorien erfolgreich zu kontrollieren, verwalten und nach außen absichern zu können, ist damit zur Genüge bestätigt. Die Untersuchung hat gezeigt, wie vielfältig sich dieses Wissen äußern kann; im Fall Mathildes vor allem im praktischen Erlernen und Anwenden sprachlicher, logistischer und diplomatischer Fähigkeiten, die sie auf verschiedensten Ebenen im heutigen Italien und der politischen Weltbühne auf die Probe stellen konnte.

Doch macht das Mathilde zur Ausnahme? Unterscheiden sich sie und ihr Wissen zwangsläufig von einem beliebigen männlichen Herrscher ihrer Zeit? Ich würde dagegen argumentieren. Wie bereits zu Beginn besprochen, wird Mathildes Wissen nicht im Kontext ihres Frau-seins oder ihrer weiblichen Herrschaftsberechtigung einzigartig, sondern vielmehr im Zusammenhang der Ereignisse, die ihre Herrschaft prägten und, nebenbei, vermutlich ähnlichen Einfluss auf die Rezeption eines männlichen Herrschers gehabt hätten. Ob und wie das Konzept von *Beyond Exceptionalism* so auch auf andere mittelalterliche Herrscherinnen anwendbar ist, kann ich mit dieser Arbeit nicht beantworten. Andere gruppen- und epochenübergreifende Spezifikationen der Frauen- und Gendergeschichte mögen weniger geeignet für diese Art der Betrachtung sein. In diesem Fall jedoch würde ich das Potenzial einer Perspektive unterstreichen, deren Erkenntnisinteresse nicht ausschließlich vom Sensationscharakter des Untersuchungsgegenstandes abhängt und dafür eine Schärfung auf die Spezifika der mittelalterlichen Herrschaft zulässt.

## Bibliographie

### Quellenverzeichnis

- Goez, Elke und Werner Goez (Hg.). *Die Urkunden und Briefe der Markgräfin Mathilde von Tuszien. Einleitung*. Monumenta Germaniae Historica. Laienfürsten- und Dynastienurkunden der Kaiserzeit 2. Hannover: Hahn, 1998.
- Golinelli, Carlo und Axel Janeck. „Der Text des Codex Vat. Lat. 4922. Transkription und Übersetzung.“ In *Vita der Mathilde von Canossa. Codex Vaticanus Latinus 4922. Eine Einführung*, 44–214. Zürich: Belser, 1984.

### Literaturverzeichnis

- Bernt, G.: „Artes Liberales.“ In *Lexikon des Mittelalters*. Zugriff 09.05.2024. <https://apps.brepolis.net/lexiema/test/Default2.aspx>.
- Cavazza, Marcello. „La Spiritualità di Matilde di Canossa.“ *i quaderni del MAES* 7, 1 (2004): 154–185.
- Fumagalli, Vito. „Einführung in den Codex Vat. Lat. 4922.“ In *Vita der Mathilde von Canossa. Codex Vaticanus Latinus 4922. Eine Einführung*, 23–39. Zürich: Belser, 1984.



- Goez, Elke. *Beatrix von Canossa und Tuszien. Eine Untersuchung zur Geschichte des 11. Jahrhunderts*. Vorträge und Forschungen. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 41. Sigmaringen: Thorbecke 1995.
- Goez, Elke. „Ein neuer Typ der europäischen Fürstin im 11. und frühen 12. Jahrhundert?“ In *Salisches Kaisertum und neues Europa. Die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V.*, hrsg. von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter. 161–193, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007.
- Goez, Elke. *Mathilde von Canossa*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2012.
- Goez, Elke. „Mit den Mitteln einer Frau? Zur Bedeutung der Fürstinnen in der späten Salierezeit.“ In *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen 81, hrsg. von Claudia Zey, 306–336. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2015.
- Golinelli, Paolo. *Matilde e i Canossa nel cuore del medioevo*. Mailand: Camunia, 1991.
- Golinelli, Paolo. *Mathilde und der Gang nach Canossa. Im Herzen des Mittelalters* (aus dem Italienischen von Antonio Avella). Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler, 1998.
- Hall, Megan J. “Women’s Education and Literacy in England, 1066–1540.” *History of Education Quarterly* 61, 2 (2021): 181–212.
- Houghton, Robert. “Reconsidering Donizone’s Vita Mathildis (again). Boniface of Canossa and the Emperor Conrad II.” In *Matilda 900. Remembering Matilda of Canossa Wide World*, hrsg. von Tiziana Lazzari, 1–35. Bologna: Storicamente. Laboratorio di Storia 13, 2017.
- Hurlburt, Holly S. “Women, Gender, and Rulership in Medieval Italy.” *History Compass* 4, 3 (2006): 528–535.
- Kitzinger, Martin. *Wissen wird Macht. Bildung im Mittelalter*. Ostfildern: Thorbecke, 2003.
- Puppel, Pauline. „Gynaecocratie. Herrschaft hochadeliger Frauen in der frühen Neuzeit.“ In *Geschlechterstreit am Beginn der europäischen Moderne. Die Querelle des Femmes*, hrsg. von Gisela Engel und Friederike Hassauer et al., 152–167. Königsstein/Taunus: Helmer, 2004.
- Puppel, Pauline. „Virilibus curis, feminarum vitia exuerant. Zur Konstruktion der Ausnahme.“ In *Lesarten der Geschichte. Ländliche Ordnungen und Geschlechterverhältnisse*, hrsg. von Jens Flemming und Pauline Puppel et al., 356–376. Kassel: Kassel University Press, 2004.
- Rogge, Jörg. „Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert). Zusammenfassung.“ In *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen 81, hrsg. von Claudia Zey, 437–457. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2015.

- Röcklein, Hedwig. „Studentinnen im Mittelalter? – Diskontinuitäten europäischer Universitäten.“ In *Wissenschaft mit Zukunft. Die ‚alte‘ Kölner Universität im Kontext der europäischen Universitätsgeschichte*, hrsg. von Andreas von Speer und Andreas Berger, 137–171. Köln: Böhlau, 2016.
- Studi matildici. Atti e memorie del III Convegno di studi Matildici, Modena (7–9 ottobre 1977)*. Deputazione di Storia Patria per le Antiche Provincie Modenesi 44. Modena: Aedes Muratoriana, 1978.
- Tanner, Heather J., Laura L. Gathagan und Lois L. Huneycutt. „Introduction.“ In *Medieval Elite Women and the Exercise of Power, 1100–1400. Moving Beyond the Exceptionalist Debate*. The New Middle Ages, hrsg. von Heather J. Tanner, 1–18. Cham: Palgrave Macmillan, 2019.
- Tanner, Heather (Hg.). *Medieval Elite Women and the Exercise of Power, 1100–1400. Moving Beyond the Exceptionalist Debate*. The New Middle Ages. Cham: Palgrave Macmillan, 2019.
- Wunder, Heide. „Herrschaft und öffentliches Handeln von Frauen in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit.“ In *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, hrsg. von Ute Gerhard, 27–54. München: Beck, 1997.
- Zey, Claudia (Hg.). *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen 81. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2015.
- Zey, Claudia. „Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert). Zur Einführung.“ In *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen 81, hrsg. von Claudia Zey, 9–32. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2015.